

HERBERT MANDELARTZ

Schwarzer
Engel ohne
Kopf *Kriminalroman*

Digital

GMEINER



und Pokalen sowie Urkunden über die Partnerschaft mit Gliederungen ausländischer sozialdemokratischer Parteien. In einer Ecke stand ein Automat für Kalt- und Warmgetränke. Der Raum lag in der fünften Etage des Gebäudes in der Elisabethstraße. Man hatte einen guten Blick über die Stadt.

Es war Sonntag gegen 14.45 Uhr. Der engere Führungskreis und die Mitglieder der Landesregierung waren für 15.00 Uhr verabredet. Das Meinungsforschungsinstitut, das seit Jahren für die Partei arbeitete, würde gegen 15.15 Uhr telefonisch eine erste Prognose mitteilen.

Thomas kam kurz vor 15.00 Uhr. Fast alle

waren schon da. Thomas grüßte und schaute in die Runde. Es war wie immer. Die Genossinnen und Genossen standen in kleinen Gruppen zusammen. Am Fenster die vom Mittelrhein, die Basis des Ministerpräsidenten und Landesvorsitzenden. Ihre Gesichter waren angespannt. Ein Genosse lachte nervös. Sie wussten, dass ihre Position im Landesverband erheblich geschwächt würde, wenn die Wahl verloren ging. Dann, nahe der Tür, die vom Niederrhein. Sie hatten erst kürzlich eine neue Vorsitzende gewählt. Ein junge Kommunikationsberaterin, der man erheblichen Ehrgeiz nachsagte. Sie redete, und die Genossinnen und Genossen aus ihrem Bezirk hörten ihr zu. Sie trug eine schwarze Bluse, die nach Thomas' Meinung einen Knopf zu weit

geöffnet war, und einen Halsschmuck aus Silberdraht, enge schwarze Jeans und schwarze Stiefel. Thomas hatte gehört, dass sie mit dem Vorsitzenden des Bezirks Westliches Westfalen eine Koalition eingehen wollte. Westliches Westfalen, der stärkste Bezirk. Der Bezirksvorsitzende war Fraktionsvorsitzender im Landtag. Aber er wollte mehr. Er strebte den Landesvorsitz an, was der amtierende auf jeden Fall verhindern wollte. Er war nicht zu überhören: »Wir haben wieder einmal alles gegeben. Wenn es nicht reicht, dann lag es nicht an uns.« Thomas konnte es nicht mehr hören. Und dann standen noch zwei aus Ostwestfalen, dem angeblich linken Bezirk, etwas einsam in einer Ecke. Sie schwiegen. Thomas mochte sie. Auf sie konnte man sich verlassen.

Am Kopfende des Tisches saß der Generalsekretär – allein. Er blätterte in einer Mappe und machte sich auf einem Blatt Papier die eine oder andere Notiz. Vor ihm lag sein Handy. Der Platz neben ihm war frei für den Spitzenkandidaten. Thomas ging zu seinem besten Freund, dem Innenminister, der dem Bezirk Mittelrhein angehörte, und gab ihm die Hand.

»Na?«

»Keine Ahnung.«

Thomas spürte Nervosität. Und er sah, dass auch die anderen nervös waren. Deshalb fragte er seinen Freund: »Was sagst du zum gestrigen Spieltag?«

Der Innenminister zuckte mit den Schultern: »Hoffentlich ergeht es uns nicht so wie den Kölnern.« Die hatten gestern gegen Bremen verloren.

Thomas hob die Schultern: »Vielleicht schaffen wir eine Sensation wie die Alemannia.« Der Aufsteiger, Alemannia Aachen, hatte gestern den großen Favoriten für die Meisterschaft, den FC Bayern München, geschlagen.

»Schön wär's.«

»Liebe Genossinnen und Genossen, ich bitte, Platz zu nehmen.«

Der Landesvorsitzende und Ministerpräsident, Wilhelm Haubach, hatte den Raum betreten, einige Genossinnen und Genossen per Handschlag begrüßt – demonstrativ, wie Thomas fand, den Bezirksvorsitzenden Westliches Westfalen – und sich neben den Generalsekretär gesetzt. Er schaute in die Runde und begrüßte die Anwesenden freundlich, nickte dem